

UTB PROJEKT

SCHOPENHAUER LEXIKON: BEITRAG

<https://offene.fernuni-hagen.de/course/view.php?id=109>

Bitte ergänzen Sie in diesem Dokument lediglich die Informationen unter den Überschriften.

Löschen Sie bitte keine der Überschriften.

Reichen Sie das Dokument über die oben referenzierte Moodle-Umgebung ein.

Danke, Ihr Redaktionsteam.

1. Autorenname (& Uni / Ort): Søren R. Fauth, Universität Aarhus
2. Titel des Beitrages: Kontemplation
3. Beitrag: (Beschränken Sie sich bitte auf insgesamt 2.600 Zeichen inkl. Leerzeichen)

Aus dem lateinischen *contemplatio* (Schau) entlehnt bezeichnet der Begriff in christlicher Denktradition (z.B. Augustinus, Bernhard von Clairvaux und Thomas von Aquin) die durch Ekstase erreichte Gottesschau, die Seelenruhe herbeiführt. Schopenhauer benutzt den Begriff in seiner Metaphysik des Schönen (Ästhetik) als Bezeichnung für einen Ausnahmestand, in dem das reine Subjekt der Erkenntnis die ewigen Platonischen Ideen schaut. Wie in seiner Ethik die Verneinung des Willens zum Leben auf eine ebenso plötzliche wie radikale Transformation des normalen Bewusstseinszustandes beruht, geht die ästhetische Kontemplation mit einer Wandlung des von Zeit, Raum und Kausalität geprägten Vorstellungssubjekts einher. Der Primat des Willens über die Erkenntnis wird für einen Moment suspendiert. Das dem Satz vom Grund unterworfenen, dem Willen dienenden Individualbewusstsein (*principium individuationis*) verliert sich in der Kontemplation selbstvergessend in den Gegenständen, d.h. interessiert sich nicht länger für diese als Mittel zur Erreichung bestimmter Zwecke und Erfüllung endloser Sehnsüchte und Wünsche des Willens, sondern weilt in reiner, willensloser Anschauung ihrer Idee. Ferner: Werden die Dinge vom Subjekt der Vorstellung durch den transzendentalen Erkenntnisapparat in ihren jeweiligen *Relationen* erkannt, werden sie in dem kontemplativ vom Dienst des Willens losgerissenen Bewusstsein in ihrem alleinigen So-Sein auf ihre zeit- und raumenthobene »ewige Form« als »unmittelbare Objektivität des Willens« (W I, 210) wahrgenommen. In äußerster Konsequenz hört der in einem solchen Zustand sich befindende Mensch auf ein Individuum zu sein: »denn das Individuum hat sich eben in solche Anschauung verloren« und ist demzufolge »reines, willenloses, schmerzloses, zeitloses *Subjekt der Erkenntnis*« (W I 210 f.). Die Idee ist das

Korrelat des reinen Subjekts der Erkenntnis. Fahndet die Wissenschaft am Leidfaden der Kausalität nach Ursachen und Wirkungen und betrachten die Dinge als voneinander in Raum und Zeit getrennte Entitäten, schauen die Künstler in ihrer Eigenschaft als Ausnahmemenschen (Genialität) die zu allen Zeiten geltenden und überall vorhandenen »ewigen Ideen, das Wesentliche und Bleibende aller Erscheinungen der Welt«. Das von der Kontemplation begnadete Genie erkennt hinter der sich räumlich und zeitlich unaufhaltsam wandelnden Welt der Erscheinungen das stehende Jetzt (vgl. *Nunc stans*) einer sich konstant wiederholenden Welt des Gleichen. Als »klares Weltauge« (W I, 219) besitzt das Genie eine eigenartige Veranlagung zur Kontemplation der bleibenden Ideen und damit zur ekstatischen Selbstvergessenheit.

4. Verweise auf zentrale Textstellen (Siglen mit Seitenzahl): W I, 210-211, 218, 221, 230, 232, 237, 461; W II, 441; VN III, 191-193, 195, 202-203, 208, 210, 225, 229-230, 239-240, 251, 253, 276, 557.
5. siehe auch (Verweise auf andere Artikel, Redaktion):